

Zum  
100. Geburtstage  
unserer lieben  
Mutter





Zum 100. Geburtstag unserer lieben Mutter,  
Frau Johannes Zahn, Laura geb. Wintgens,  
am 17. 6. 1939



Ähnlich wie am 100. Geburtstage unseres lb. Vaters im April 1928 fand in Moers ein Familientreffen statt, zu dem der Senior der Familie, Karl Zahn, Viersen, eingeladen hatte.

Um 16 Uhr fanden sich folgende Glieder der Familie im Schlosskaffee zu Moers ein:

1. Der Mutter älteste Tochter Anna Wegener geb. Zahn mit ihrem Sohn Hermann und ihrer Schwiegertochter Friedel aus Bedburg-Hau,
2. der Mutter ältester Sohn Karl Zahn mit Frau Fanny geb. Fabricius, deren ältestem Sohn Hans mit Frau Trudel aus Viersen und ihren beiden ältesten Enkeln Gretel von Hofmann, Aachen, und Jochen Wienands, Viersen,

ferner der Mutter Töchter Sofie Lubowski geb. Zahn, Königsberg und Else Dorf Müller geb. Zahn, Godesberg,

ferner zwei Töchter von Mutters verstorbenem Neffen Dr. Hermann Zahn aus Essen, Gertrud und Irmgard Zahn aus Marburg, die zur Zeit in Bonn und Krefeld beruflich tätig sind.

Zu Anfang teilte Karl Zahn mit, dass an diesem Tage ein Zahn'scher Familienverband (eingetragener Verein) gegründet werden sollte, der in erster Linie die Aufgabe übernehme, den Besitz des Zahn'schen Familienfriedhofes in Moers-Vinn rechtlich sicherzustellen und ihn in jeder Beziehung unter seinen Schutz zu nehmen. Zur Bildung dieses eingetragenen Vereins seien 7 Personen notwendig, wofür vorgesehen seien:

1. Karl Zahn, Viersen,
2. Franz Zahn, Bönninghardt, Kreis Moers,
3. Hans Zahn, W.-Elberfeld,
4. Frau Sofie Lubowski geb. Zahn, Königsberg i/Pr.,
5. Frau Josefina Wieacker geb. Zahn, Vinn b/Moers,
6. Frau Anna Wegener geb. Zahn, Bedburg-Hau,
7. Frau Else Dorf Müller geb. Zahn, Godesberg.

Von diesen 7 sollten nun die 3 Männer

Karl Zahn, Viersen,  
Hans Zahn, W.-Elberfeld,  
Franz Zahn, Bönninghardt,

den Vorstand bilden und von den anderen heute in einem notariellen Akt bevollmächtigt werden, alle erforderlichen Schritte zur Sicherung und Gründung dieses Familienverbandes zu unternehmen.



Nach Festlegung der Satzungen, die jedem Familienmitglied zugehen würden, könne jeder dem Verein beitreten. Diesem Vorschlag wurde entsprochen und der entsprechende notarielle Akt in Moers getätigt.

Nach einem gemütlichen Kaffeestündchen unter Grossmutter Wintgens riesiger Kastanie begab man sich in 3 Autos zum Friedhof. Sofie, die schon seit 3 Tagen in Vinn weilte, und Fanny hatten das Grab wunderschön geschmückt. Bruder Karl ehrte das Andenken unserer Mutter mit folgenden Worten:

"Liebe Geschwister und Verwandte !

Nur ein ganz kurzes schlichtes Wort am Grabe unserer Mutter: Heute vor 100 Jahren, am 17. Juni 1839, wurde unsere liebe Mutter in Moers geboren. Wir kommen soeben von Moers, wo wir im Schlossgarten unter der uns allen so wohl bekannten alten Kastanie sassen, dort, wo die Mutter im Schloss auf dem Weinberg ihre so besonders fröhliche und harmonische Jugendzeit verlebte, von der sie uns Kindern so oft in glühenden Farben erzählte, dem wir mit grossen Augen und heissen Backen zuhörten. Und von da sind wir nun hierhergekommen, wo wir die Mutter im Jahre 1916 zur letzten Ruhe betteten. So liegt zwischen diesen beiden Stätten, dem Schloss in Moers und hier, ihr ganzes langes, reich gesegnetes Leben vor unserem geistigen Auge. Ihr Leben war Liebe und Güte, gegründet auf tiefer Frömmigkeit. Und wenn wir heute in dieser stillen Stunde ihrer gedenken, dann sind wir erfüllt von einem Gefühl tiefster Dankbarkeit. Ihr gütiges Wesen, ihre in allen Dingen und Lebenslagen so warme, liebevolle Art hat uns durch unser ganzes Leben begleitet. Mutter war erfüllt von einem tiefen Drang, anderen helfen zu wollen, anderen Menschen etwas zu sein. Von diesem ihrem innersten Wesen hat sie einen Teil wohl einem jeden ihrer Kinder mitgegeben, und gerade auch in der Erziehung unserer eigenen Kinder ist uns diese Liebe, Güte und stete Hilfsbereitschaft Richtschnur gewesen, und das hat unser und unserer Kinder Leben reicher gemacht. Durch liebevolles Verständnis auch für die kleinsten Sorgen ihrer Kinder, die jederzeit mit all ihren Anliegen zu ihr kommen konnten, war sie das Vorbild einer Mutter. Und wenn wir gleich durch die Anlagen, wie wir sie ja immer nannten, gehen, dann sieht jedes einzelne ihrer Kinder sie noch so deutlich vor sich, wie sie mit Umschlag- und Kopftuch oder im Sommer mit ihrem schwarzen Strohhut den Lustgarten herauf- und herunterwandelte mit kräftigem Schritt und dabei uns Kinder in unseren Sorgen und unseren Plänen beriet und man mit ihr Weltanschauungs- und Zukunftsfragen austauschte. Dieses warme persönliche Interesse übertrug sich dann auch auf alle Enkelkinder aus Düsseldorf, Viersen, Neu-Strelitz, später Hamburg, Leipzig, Barmen, Friemersheim. Zu den meisten von ihnen stand sie in einem herzlichen persönlichen Verhältnis. Sie konnte so trefflich auf der Enkelkinder Neigungen und Begabungen fast mit Eifer eingehen, und so haben auch ihre Enkelkinder den Segen dieser liebevollen, herzensguten Frau zu spüren bekommen. Wie stark hat sie zusammen mit dem Vater gerade den Familiensinn, das Zusammenhalten und Zusammenstehen, immer wieder betont, und wenn auch wir, ihre Kinder, räumlich weit auseinandergerissen wurden und jedes mit seiner teils grossen Familie seine eigenen Wege ging, so war man doch gerade im Gedenken an die Mutter immer füreinander da, wenn es nötig war. Das danken wir ihrem Einfluss.

Ihr Leben war nicht immer leicht, aber wer Liebe sät, erntet auch viel Liebe, und ich möchte diese Stunde des Gedenkens mit einem Satz aus Elsens letztem Brief an mich schliessen, der uns allen ganz aus dem Herzen gesprochen ist, wo sie sagt: "Möchte der Geist der Liebe, der bei unserer Mutter so vorbildlich war und uns reich gemacht hat, uns umgeben jetzt und alle Zeit!" Das walte Gott !"

Dann trat Else Dorf Müller vor und sagte:

"Im Auftrage unserer Schwester Maria, die heute so gern unter uns weilen würde, die wir alle schmerzlichst vermissen, lege ich diese Rosen auf das Grab unserer unvergesslichen Mutter mit vielen Grüßen unserer fernen Schwester in Hamburg."

Ihr schloss sich Schwester Sofie mit folgenden Worten an:

"Else hat den Blumengruss unserer fernen Schwester Maria überbracht, mir schickte sie gestern ihren ganz persönlichen schriftlichen Gruss, der an uns Geschwister alle gerichtet ist. Wie schwer wir es alle bedauern, dass unser Miezchen heute nicht unter uns ist, hat Else schon ausgesprochen. Mir fehlt mein guter Kamerad heute ganz besonders, waren wir doch als Kinder schon unzertrennlich. Durch unsere Doppelhochzeit begannen wir beide zu gleicher Zeit unsere Eheaufbahn, wir wurden beide aus unserer engeren Heimat enturzelt und mussten uns in fremden Gegenden und Verhältnissen einleben. Da war dann das herrliche, dass unserer Eltern selbstlose Güte es uns ermöglichte, dass wir oft gemeinsam unsere wochenlangen Ferien bei ihnen verleben durften; zuerst mit Kind und Kegel im geliebten Elternhaus in Moers mit den herrlichen Anlagen, die für unsre Kinder Eldorado waren, und später sogar auch in den engeren Verhältnissen einer Etagenwohnung in Düsseldorf am Schillerplatz. Stets war unser Mutterchen darauf bedacht, uns so viel Freude wie möglich zu machen und uns schwache Hütten zu hegen und zu pflegen. Täglich wurden neue Pläne ausgearbeitet. "Heute müsst Ihr mal mit dem Dampfer nach Kaiserswerth, Kinder, oder mal nach Xanten, oder in die Ausstellung, oder an den Rhein". Dabei konnte sie selbst doch nie mitgehen, es war alles nur ihre selbstlose Liebe, die sie dazu trieb. Dann schloss sich für uns alle das Elternhaus, - Da haben sich dann die Geschwisterhäuser in freundlicher Weise uns geöffnet; sei es die gemütliche Wohnung von Anna in Düsseldorf, sei es das schöne Haus mit dem herrlichen Park in Viersen, sei es das Gasthaus zum "schwarzen Rock" in Friemersheim, das immer ganz besonders herzlich die Initiative ergriff, ja selbst in Hans und Käthens schönem, idyllisch gelegenen Heim in Dönberg sind wir mal eingebrochen. Wir wurden überall aufs herzlichste empfangen, und die Tradition des Elternhauses war gewahrt. Wir durften gemeinsam einkehren und haben in schönen Wochen Freud und Leid miteinander geteilt. Dafür möchte ich Euch, liebe Geschwister, heute von ganzem Herzen danken. Ihr habt uns beiden eine grosse Liebe erwiesen und unser Leben reich gemacht. Nun ist auch dies nicht mehr möglich, und wir wissen nicht, ob wir unsere liebe Maria noch mal in grossem Kreise hier am Rhein wiedersehen werden. Das berührt mich heute ganz besonders wehmütig.- Gott sei Dank, dass wir durch unseren Heiland Jesus Christus einen Vater im Himmel haben, der das Geschick aller seiner Kinder in seiner starken Hand hält. Er weiss den Weg, er weiss die Zeit, er weiss das

herrliche Ziel, dem wir entgegengehen. Und wir wissen, dass die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. In diese Glaubenszuversicht klingt auch bei allem Schmerz des Fernseinmüssens Marias Brief aus. Sie schreibt:

"Am 100sten Geburtstage unserer lieben Mutter.

Geliebte Geschwister !

Die Tränen sitzen mir näher, als die Lust zum Schreiben; ich empfinde es tief schmerzlich, nicht bei Euch sein zu können. An solchen Tagen fühlt man doppelt, wie man zusammengehört - und in unserem Alter sagt man sich auch: Du verpasst vielleicht die letzte Gelegenheit. Aber ich schreibe nicht, um über mein Geschick zu trauern, sondern um mit Euch Gott, unserem himmlischen Vater, zu danken, dass wir solch eine Mutter gehabt haben, deren Bild und Segen jedem von uns Geschwistern durchs Leben begleitet hat und bis ans Lebensende begleiten wird. -

"Ein reines Herz ist die schönste Perle im weiblichen Schmuck, erringe es" diese Worte schrieb Grossvater Wintgens ihr, seiner Enkelin, an ihrem Hochzeitstage unter sein Bild. Darnach hat sie gestrebt. Das unbedingte Vertrauen Ihrer Kinder hat sie besessen, weil alle die Lauterkeit ihres Herzens fühlten. Jeden verstehen, jedem helfen, jeden lieb haben, in schlichter Autorität und Feinheit und doch für jeden der gute, treue Kamerad, von dem wir alle wussten "einen bessern findest Du nit". So war unser geliebtes Mutterchen. -

Sie hat keines ihrer Kinder bevorzugt, und doch glaubte jeder, der zu sein, mit dem sie sich besonders gut verstand. Ich habe mich besonnen, ob ich jemals ein böses oder unfeines Wort von ihr gehört, ich kann keines erinnern, wenn ich auch mit meinem Widerspruchsgeist ihre Engelsgeduld oft auf eine harte Probe stellte. Einmal erinnere ich mich, dass sie ärgerlich auf Sophie und mich war, weiss aber nicht mehr, was wir pecciert hatten. Zwei unangenehme weibliche Fehler hatte sie absolut nicht. Sie war nicht empfindlich, und sie war nicht Märtyrerhaft.

Jeden Morgen, in der Kinderstube, wenn alle in der Schule waren und alles still war, las sie in ihrem "Kolb" - einem Andachtsbuch-von einem württembergischen "Stillen im Lande", der neben seinem klaren Christenglauben sehr viel originelle, anregende, philosophische Ideen hatte. Wie stolz war ich, wenn sie mich bei schwierigen Stellen fragte, wie ich die Sache auffasste und wir beide nach Herzenslust dann philosophierten. Sie liess einen nie ihre Überlegenheit fühlen, auch nicht in praktischen Dingen; ich schlug ihr einmal sehr weise vor, wir müssten uns doch ein Schwein halten, eine ganz verrückte Idee, die sie mich aber in aller Ruhe und Güte entwickeln liess. - Ihre Menschenliebe liess sie ebenso heimisch sein im Zahn'schen wie im Wintgens'schen Familienkreis. Onkel Theodor Z. hat ihr in seinen Erinnerungen ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Sie war auch im grossen Familienkreis immer die Ratende, Helfende, wie Vater von ihr rühmte, dass sie immer "den Kopf ins Loch stecken" und für andere "die Kastanien aus dem Feuer holen müsste". - Unsere Kinder haben sie noch in ganz klarer Erinnerung als feine Vorleserin vom "Kleinen Lord", "Elise Averdick" etc., und dass es bei Grossmutter immer gemütlich war, werden alle Enkel bestätigen. Sie gab jedem das, was für



Nach kurzer Sitzung beim Notar fand man sich im Schlosspark wieder zusammen, besuchte das alte Elternhaus und tauschte, gruppenweise wandernd, liebe alte Erinnerungen aus.

Um 1/2 8 Uhr versammelte sich die ganze Familie einschliesslich der inzwischen erschienenen Bönninghardter Franz Zahn mit Frau und Tochter Hildegard und seiner Schwester Josefine Wiacker in den oberen Räumen der "Societät", einem sehr schönen Speisesaal und einem sehr behaglichen Gesellschaftsraum. Bruder Karl's Fürsorge hatte auch hier wieder alles aufs schönste bereitet, und bald erhob man fröhlich plaudernd "die Hände zum lecker bereiteten Mahle". Bruder Karl gedachte der abwesenden Geschwister, übermittelte Grösse unseres Bruders Hans aus Wuppertal und verliess folgende Sätze aus einem Brief von Wilhelm Dorf Müller:

"Ich werde bei Euch sein, wenn Ihr um Mutter's Grab versammelt seid und auch in meinem Herzen das dankbarste Gedenken an unsere gute liebe Mutter erneuern. Ich habe sie überaus lieb gehabt und verehrt, und empfinde es nach Jahren noch mit freudiger Genugtuung, dass nie die leiseste Reibung oder Spannung unser gegenseitiges Verhältnis getrübt hat. So grüsse ich Dich, lieber Karl, sowie alle Geschwister und Enkel in verwandtschaftlicher Verbundenheit mit dem herzlichsten Wunsch, dass von der stillen Feierstunde auf dem Friedhof ein erneuter Segen ausgehen möge, damit die grosse Liebe und Herzengüte, die aus Mutter's ganzem Wesen strahlte und unser aller Leben so reich gemacht hat, trotz aller Verschiedenheiten in unserer weltanschaulichen Orientierung, auch in unserem und unserer Kinder Leben niemals aufhöre.

W. Dorf Müller

"

Auch Karl-Friedrich Zahn, Berlin, Mutters Enkel, hatte zu diesem Tag folgenden Brief geschickt:

"Liebe Eltern! Nun steht Ihr morgen an Grossmutter Zahns Grab und denkt 100 Jahre zurück und erzählt Euch, wieviel Liebes und Schönes Ihr von ihr erfahren und lasst helle und dunkle Stunden längst vergangener Zeit an Euch vorüberziehen. Dabei wird Tante Anna manches aus ihrem reichen Gedächtnis hervorholen, was Ihr gar nicht mehr wissen könnt, und mancher Name wird aufklingen, der auch schon lange auf einem Grabstein steht, und wiederum wird auch dieses und jenes Enkelkind manches zu erzählen wissen, was Ihr vielleicht erst jetzt ganz ermessen könnt, wo Ihr selber Grosseltern seid.

Ich selbst kann mich an manches köstliche Plauderstündchen erinnern und vor allem an manche Lesestunde. Ingo und Ingraban und Wilhelm Tell und selbst den alten Wildtöter habe ich durch sie kennengelernt.

Ich höre noch ihr erstauntes Brummen, als sie merkte, dass ich einen Brief von Gertrud Horn - meiner ersten Liebe - viele Stunden uneröffnet in der Tasche getragen hatte. Mein Konfirmationsspruch "Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft ..." war ihr zu geduldig; sie hätte sich einen sieghafteren gewünscht. Und so taucht eine kleine Erinnerung nach der anderen auf. Wieviele erst bei Euch Eltern.

Bis zu der letzten Erinnerung, jenem drückend heissen Tag, wo wir sie zum Filder Friedhof geleiteten, zwei Jahre vor dem schrecklichen Kriegsende, das sie sich mit Chamberlain, dessen Reden und Briefe sie uns auch vorlas, so ganz anders gedacht hatte.

Nun wäre sie 100 Jahre alt, gewiss eine von den Alten, die auch heute noch ihr begeisterungsfähiges Herz in den Nationalsozialismus hinein geworfen hätte.

In herzlicher Liebe bin ich morgen bei Euch

Heil Hitler !

Euer Karl Friedrich

"

Vetter Franz, Bönninghardt, rief durch einige freundliche Worte ein paar besondere Wesenszüge unserer Mutter in unser Gedächtnis zurück. Seine Ansprache lautete:

"Ich danke herzlich für die freundliche Einladung, die mir und den Meinen zu Eurem Feste zuteil geworden ist. Ich kann das tun auch im Namen aller anderen hier anwesenden Verwandten, die nicht zur Sippe Johannes Zahn gehören, so meine Schwester Josefine, und die beiden Nichten Gertrud und Irmgard Zahn, die unter uns sind.

Es ist uns eine grosse Freude, an diesem Fest teilnehmen zu dürfen. Ihr habt wohl heute schon am Grabe Eurer Eltern das Andenken Eurer lieben Mutter gefeiert, deren Geburtsjahr und -tag nun schon 100 Jahre zurückliegt.

Auch ich habe aus meiner Jugend und späteren Lebenszeit mancherlei Erinnerungen an sie, auch solche, die ich von meinen Eltern habe erzählen hören,

So hat mein Vater wohl davon gesprochen, wie einmal, ehe noch die Verlobung seines Bruders Johannes erfolgt war, Laura Wintgens nach Fild eingeladen war. Es wurde irgendein Fest im schönen grosselterlichen Saal, den wir Älteren ja alle noch so gut kennen, gefeiert. Es war der Saal unten im Hause mit den beiden Säulen; wie manchmal haben die Grosseltern da frohe Feste im Kreise der Ihren gefeiert. Grossvater hielt dann bei der Gelegenheit eine Ansprache, in der er, für die Nichteingeweihten unverständlich, von dem ältesten Sohne Johannes als dem Poeta laureatus sprach. Johannes hatte wohl eine dichterische Neigung. Poeta laureatus heisst ja: "Der Lorbeer gekrönte Dichter". Ich weiss, dass er wohl mit den Worten des Homer durch die Lindenalleen auf Fild wandeln konnte, aber in diesem Falle hatte diese Betitelung noch einen anderen Sinn, der verständlich wurde, als bald danach die Verlobung Johannes Zahn und Laura Wintgens bekannt wurde.

Später hat ja dann Eure liebe Mutter auf Fild gewohnt. Mein Vater erzählte wohl, wie er, damals selbst noch ein junger Mann, Eindrücke von Kindererziehung gewonnen habe, wenn er, der im gleichen Hause mit seinem Bruder Johannes auf Fild wohnte, aus dessen Räumen manchmal diesen oder jenen Laut auffing.

So z.B. muss wohl damals Eure liebe Schwester Anna, die hier im weissen Haar neben mir sitzt, und die meine ganz besondere Landsmännin ist, da sie und ich wohl in demselben Hause, ja, ich glaube sogar in ein und derselben Stube geboren sind, also wie Kusine Anna Össen lernte. Da ertönte aus der Stube wohl je und dann die Mahnung: "Anna, Mündchen auf! Weiter!" Der tragische Unglücksfall, der sich später zutrug, als Eure Schwester, die den Namen der Mutter trug, ihr Leben verlor, ist wohl in einer Zeit geschehen, in der ich noch nicht zum

Selbstbewusstsein gekommen war, aber ich erinnere mich doch, dass davon gesprochen wurde, und die Schilderung des Ereignisses hat damals einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Was mag Eure liebe Mutter seelisch durchgemacht haben, als dies geschehen war.

Sie war eine Persönlichkeit, die Ruhe und eine freundliche Haltung auch in schweren Situationen bewahrte. Ich erinnere mich, wie meine Mutter davon erzählte, in wie bewundernswerter Weise "Schwägerin Laura" ihren Mann, Euren lieben Vater, zu nehmen wusste, wenn er, wie es ja seine Art war, einmal aufgereggt und stürmisch werden wollte. Ich habe Eure liebe Mutter später, als ich kurze Zeit vom Ausland zurückgekehrt war, gesehen als eine stille, abgeklärte Persönlichkeit von reifem Urteil. Sie litt damals wohl manchmal nicht wenig. Und doch störten die leiblichen Schmerzen ihre innere Geschlossenheit und ihre Freundlichkeit, die auch mir widerfuhr, nicht. Auch meine Frau hat, als sie sie kennenlernte, Liebe von ihr erfahren und manchen guten Rat von ihr erhalten. Die Zahns, sagte ihr Tante Laura, müssen immer Pläne machen und müssen immer viel laufen und sich bewegen. Eine kluge Frau tut gut, sie darin gewähren zu lassen. Ich kann sagen, dass meine Frau auch danach gehandelt hat und gut dabei gefahren ist.

Nun ist sie längst dahin. Und wir, die nachfolgende Generation, haben seitdem Dinge von unerhörtem Ausmass erlebt, wie wir sie uns früher nicht haben träumen lassen. Und wer weiss, was wir noch erleben werden.

Um so mehr blicken wir wohl alle mit Dank auf die Zeit zurück, in der unsere Eltern, in der die frühere Generation auf der Höhe des Lebens stand. Welch ein edles, geistiges Erbe ist es, das wir von da mitbekommen haben, ein Erbe, das ja auch wir alle erhalten und pflegen wollen, ein Erbe, das auch uns als Verwandte verbindet und, Gott gebe es, auch ferner verbunden halten wird."

Zum Schluss nahm Else Dorf Müller das Wort, nachdem das Lied

"Aus der Jugendzeit" gesungen worden war:

"Liebe Geschwister und Verwandte!

Bevor ich etwas vortrage aus dem Leben unserer Mutter, das aus ihren Erzählungen und aus meinem eigenen Erinnern und Erleben mit ihr herausgewachsen ist, möchte ich einige Worte des Dankes sagen. Sie gelten dem Senior unserer Familie, Dir, lieber Karl. Du hast uns, besonders Deinen Geschwistern, den heutigen 100. Geburtstag unserer lieben Mutter, zu einem Tag rechter Freude und reicher Erinnerungen gestaltet, Erinnerungen an Elternhaus, Heimat, Kindheit, Heranwachsen mit den Geschwistern, an Brautzeit und Eheschliessung und nicht zuletzt an manche liebe Besuche mit den Kindern im Elternhaus, das wir heute wiedersehen durften. Auch die grosselterlichen Häuser, Fild, das Schloss in Moers mit seinen erinnerungsreichen Anlagen und nicht zuletzt das stille, friedliche Plätzchen, wo wir die zur letzten Ruhe bettetet, die uns auf dieser Erde die Teuersten und Liebsten gewesen sind. Du hast an ihrem Grabe Worte des Dankes, der Kindesliebe und Erinnerung gefunden, die uns allen aus der Seele gesprochen waren und für die wir Dir herzlich danken. Danken möchte ich Dir heute auch im Namen der ganzen Familie und derer, die auf unserm Zahn'schen Familienfriedhof ruhen, dass Du, lieber Karl, seit Jahren

die Sorge für dies nicht ganz leichte Erbe unserer Väter übernommen hast. Alle Wünsche, Anregungen und Entwürfe hast Du mit fester, organisatorischer Hand durchgeführt, und wenn unser Vater heute unter uns wäre, so würde er gewiss sagen: "Kinderchen, alles auf meine Kosten". Es ist dies uns allen keineswegs selbstverständlich gewesen. Wohl aber gibt es viele Menschen, die zum Beispiel in Friemersheim bei den grössten Stiftungen der Firma Krupp keine anderen Worte fanden als die: "Die können das auch". Ich kenne viele Menschen, die vieles können und könnten, aber gar nicht daran denken, es zu tun. Viele unter uns sind dafür Zeuge, lieber Karl, dass Du nicht nur mit Rat und guten Worten, sondern vielmehr mit der Tat überall da helfend eingetreten bist, wo Du es für notwendig und berechtigt hieltest. Zwei Anwesende haben Dir in der Friedhofsangelegenheit zur Seite gestanden: Unsere Base Josephine Wieacker und Dein Sohn Hans. Du, liebe Josephine, hast seit Jahren mit rührender Treue die äussere Instandhaltung des Friedhofes übernommen und mit viel Liebe und Sorgfalt durchgeführt. Hab' herzlichen Dank dafür. Dir, lieber Hans, war seit meinem Fortzug von Friemersheim die finanzielle Sorge anvertraut. Du hast darin bisher das getan, was ein kleines Löwchen neben einem starken, überragenden Löwen tun konnte, doch spreche ich die Überzeugung und Hoffnung aus, dass das kleine Löwchen bestimmt in die Fussstapfen des grossen Löwen tritt, wenn dieser sich in den wohlverdienten Ruhestand begibt.

Neben diesem äusseren Erbe unserer Väter, das wir heute unserer jüngeren Generation zu treuen Händen übergeben, gilt es noch ein anderes zu hüten, das geistige. Aus seinem Reichtum möchte ich einen kleinen Ausschnitt herausgreifen, der mir besonders wertvoll und zeitgemäss erscheint. Er lässt sich zusammenfassen in die drei Worte: Weitblick, Toleranz, Weitherzigkeit, frei von Fanatismus. Es muss sich gründen auf den Respekt des einzelnen vor der Wahrheit und Überzeugungstreue des anderen. Unsere vorwärtsstürmende Jugend einer neuen Zeit muss Verständnis behalten für uns, das veraltete Alter. Wir Alten müssen geduldig das grünende Holz sich entwickeln lassen, weil wir wissen, dass es Erkenntnisse gibt, die nicht aus Verstand, Vernunft oder Wissen geboren werden, sondern aus Erfahrung, Lebenserfahrung. Nur so kann ich das Wort Goethes auffassen: "Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Ich weiss, dass auf dem Gebiet, das unsern Vätern das höchste und heiligste gewesen ist, auf dem Religiösen, unserer jüngeren Generation der härteste Kampf verordnet ist, der persönliche Entscheidung fordert. Trotzdem möchte ich Euch von ganzem Herzen dazu aufrufen. Ich weiss, dass es die eine köstliche Perle zu gewinnen gilt, für die alle, denen sie nach heissem Ringen geschenkt wurde, bereit sind, allen irdischen Besitz, ja Leib und Leben, gering zu achten. Neben diesem stehen manche andere Güter: Familiengeist, Gefühl der Zusammengehörigkeit, Familienverantwortungsbewusstsein, Familiensinn und -pflege und letztlich Familiengemeinschaft. Ich meine, nur auf einer echten, deutschen Familiengemeinschaft, in der der eine dem andern, er sei jung oder alt, helfend dienen will, kann das herauswachsen, was das höchste Ideal und Ziel unseres Führers ist: Volksgemeinschaft. In diesem Sinne bitte ich Euch, als Glieder einer kerndeutschen Familie, aufzustehen und mit mir einzustimmen in den Ruf: "Unser Führer ! Sieg-Heil !!!"

Und nun zu unserer Mutter:

Elf Jahre sind ins Land gegangen,  
Seit wir vereint um dessen Grab,  
Den wir mit Liebe einst umfassen,  
Der unsrer Sippe Kraft und Leben gab.  
Heut' grüssen wir ein ander Bild,  
Die Mutter, voll Güte und voll Anmut mild.

Wer hat ein hartes Wort von ihr gehört,  
Das ihrer Seele Harmonie gestört!  
In Moers, im Grafenschloss geboren,  
Hat sie ein gutes Los erkoren.  
Fern blieb ihr Sorge, Not und Kummer,  
Weil Wohlstand hütet ihrer Jugend Schlummer.

Ihr Vater gütig, herb der Mutter Art,  
Sie selber körperlich ein wenig zart,  
So wuchs sie auf in fröhlichem Geschwisterkranz,  
Genoss ihr Leben, ihre Jugend ganz.  
Vettern und Basen wohnten mit im Schloss,  
Das zwei Familien Wintgens brüderlich umschloss.

Laura und Hannchen, die in Freundschaft sich gefunden,  
Sie wähten sich fürs Leben fest verbunden.  
Welch frohes Spiel im Schloss, im Garten Eden,  
Im Weinberg mit dem wunderbaren Baum,  
Der heute noch erinnert jeden  
An unsrer Jugend Kindheitstraum.

Ihr Vater pflanzte einen Park,  
Anlagen wurde er genannt,  
Der unermesslich Lust und Freuden barg,  
Wie wenig Kinder sie gekannt,  
Kahnen, Schlittschuhlaufen, Inseln wie ein Wald,  
Umpült vom breiten Wassergraben,  
Der "Himmel" wirtschaftlich und alt,  
Wie viel Erinnerung liegt da begraben.

1852, als Mutter dreizehn Jahre alt,  
Besucht der König seine Grafschaft Moers,  
Die 150 Jahre Preussen zugehörte.  
Mit seinem Trosse macht er vor dem Schlosse Halt,  
Das ihm und seinem Stabe Unterkunft gewährte.  
Mit zwei Räumen mussten zwei Familien mit zwölf  
Kindern sich begnügen.

Das andre wurde requiriert, man musste sich halt fügen.

Der König sah die grosse Kinderschar,  
Liess beide Mütter und die Kinder aufmarschieren,  
Er suchte, prüfte und verglich die Züge und das Haar,  
Und fast gelang es ihm, sie richtig zu sortieren.

Kommerzienrat, ein schöner Titel für den Kaufmannsnamen,  
Grossvater schlug ihn aus.  
Des Königs Bild mit eigener Unterschrift im goldnen  
Rahmen,

Es schmückt und ehrt unsrer Ahnen Haus.

Mit Hannchen zog die Mutter in die Schweiz,  
In Vevey lernten sie den guten Ton,  
Begeistert von dem wunderbaren Reiz  
Des Genfer Sees, der Schöpfung Kron.

Zurückgekehrt, kaum neunzehn Jahre alt,  
Packt sie der Minne Allgewalt.  
Johannes Zahn, ein Ritter ohne Furcht und Tadel,  
Wagt sich aufs Schloss zum bürgerlichen Adel.  
Aus pietistisch-frommem Hause,  
In Moers geachtet und bekannt,  
Wohnt er in Fild in stiller Gartenklause,  
Gelehrt, als Bücherwurm bekannt.

"Wirst Du mein Töchterlein auch führen  
Zu Tanz und Kirmes nach dem Fänderich?  
Kannst Du mir dafür garantieren,  
Mein Schwiegersohn, ich frage Dich".  
Johannes lächelt still in sich hinein,  
Bejaht die Frage ohne Zaudern.  
Humor und Frohsinn und ein guter Tropfen Wein,  
Sie machten ihn fürwahr nicht schaudern.

Die frohe Brautzeit traf ein harter Schlag.  
Kousine Hannchen, eben erst im jungen Eheglück,  
Beim ersten Kind im Sterben lag.  
Welch herbes, bitteres Geschick.

Nie konnte Mutter sie vergessen,  
Wenn sie uns sprach von ihrer Jugend Freundschaftsglück.  
Wie oft hat sie vor Hannchens Bild gesessen,  
Verträumt und sehnsuchtsvoll blickt sie zurück.

In Fild, im Zahn'schen Anstaltshaus  
Baut sie ihr Nest, den eignen Herd.  
Viel Knaben liefen ein und aus,  
Bald ward ein Töchterlein beschert.

Unsere Anna, stets die Älteste gewesen,  
Wir grüssen Dich mit Herz und Hand.  
Du bist ihr Kind und Freundin stets gewesen,  
Bei Dir sie erstes Mutterglück und letzten Frieden fand.

Wir alle dankens Dir von ganzem Herzen,  
Gott segne Dich und Deiner Kinder Glück,  
Dein Leben trug, wie jedes, Glück und Schmerzen,  
Zufrieden, dankbar, abgeklärt schaust Du zurück.

Die zweite Mutter bist Du für uns alle!  
Die Älteste, Familienoberhaupt!  
Wir Alten, Jungen, aus dem Zahn'schen Stalle,  
Erhebt Euch ehrfurchtsvoll vor ihrem weissen Haupt:  
Die Tante Anna, sie soll leben,  
Und alles, was sie liebt, daneben.

Neun Kindern schenkte Mutter noch das Leben,  
In Fild sind vier, in Barmen drei geboren.  
Sophie, Hans, Else, die drei letzten Reben,  
Sich Moers als Heimatort erkoren.

Drei wurden ihr schon früh entrissen,  
Ein Töchterlein, beliebt und stadtbekannt,  
Hat weh ihr Mutterherz zerrissen,  
Als es im Eis ein jähes Ende fand.

Wie treulich hat sie uns gepflegt  
Mit Sorgfalt und mit Liebe ohne Ziel.  
Wie fühlten wir uns mütterlich umhegt  
Bei ernster Arbeit und beim Spiel.

Das Schönste war der Sonntagmorgen:  
Wir lernten Liedchen, Psalmen, sie erzählte,  
Ein biblisch Bilderbuch, am Alltag unsichtbar verborgen,  
Die Feierstunden oft beseelte.

Wie danken wir Dir, liebste Mutter, diese Stunden,  
Da Du den ersten Ton gefunden,  
Der Kinderherzen leicht und froh gemacht,  
Da Du den Gottesfunken angefacht.

Nicht drückend, nicht beschwerend, nicht mit trübem  
Heuchelschein  
Zog Gottes Odem durch der Eltern Erdensein.

Wir Kinder spürten leise seinen Hauch,  
Als Keim aus Vätern Erbe, Vätern Brauch.

Was jeder einzelne damit begonnen,  
Ob's wachsen konnte, spurlos ist zerronnen, -  
O Mutter, Dein Gebet in Liebe und Geduld  
Umring uns alle bis zuletzt mit echter, reiner Frauenhuld.

So grüssen wir Dein teures Bild!  
Und kämest heute Du hereingeschritten,  
Du sprächest gütig, ernst und mild  
In Deiner Kinder, Kindeskindern und Urenkel Mitten:

Ich sah Euch kämpfen, freudig wirken und gebären,  
Ich sah Erfolge, Schicksal, Brudertreue,  
Ich sah die Kinderschar sich mehren,  
Ich sah den Krieg, Irrwege, Trotz, Bewahrung, Mutterflehen,  
Muttertränen,  
Familienglück und Krankheit, Sterben, heisses, bitteres  
Sehnen.

Ich sah die neue Zeit, sie weckt Euch, rüttelt, sprengt  
am Fundament;

Hie Gott, hie Christus, hie das Neue, das Euch trennt.  
Ihr, meine Kinder, denen ich mein Bestes, Tiefstes gab,  
Helft Euren Kindern aufwärts schauen, tiefer bohren.  
Das Kleinod, Gottes Wort, es leuchtet, bleibt, ist ewig  
unverloren.

Die Quelle, die uns Lebensfreude, Frieden, Mut, Ewigkeits-  
hoffen gab,

Sie ist verschüttet, zugefroren,  
Seit Jahren unsichtbar beschworen.

Uns sechs Geschwistern schenkte Gott ein langes, inhalt-  
schweres, -reiches Leben,  
Vereint in Liebe, Kindesdank und Glaubenstreu.

Wir wollen ihm die Ehre geben.

Darauf wurde gemeinsam das Lied: "Grosser Gott wir loben Dich"  
gesungen.

Schnell waren die schönen Stunden dahingeeilt. Man  
schrieb noch einige gemeinsame Karten und trennte sich mit dem  
Gefühl, einen harmonischen, schönen Tag reichen Erinnerens erlebt  
zu haben.

Zum 17. Juni 1939 schreibt Fanny Zahn:

"Ein Schwiegersohn unserer lieben Mutter, Wilhelm Dorf-  
müller, ist an ihrem 100. Geburtstage durch Verlesung  
des warmen Grusses, den er brieflich sandte, zu Wort  
gekommen. Ich denke, ich darf als Schwiegertochter einige  
Zeilen diesem kleinen Gedenkheft einfügen, weiss ich mich  
doch mit dem ganzen Geschwisterkreis auf's engste ver-  
bunden in nie erlöschender Liebe und Dankbarkeit für  
unsre geliebte Mutter.

Als erstes Schwiegerkind kam ich in das mir längst ver-  
traute, liebe Zahn'sche Haus. Wie hat Mutter mich gleich  
in warmer Liebe an ihr Herz genommen, und durch 24 Jahre  
unsrer Ehe hat diese Liebe uns und unsre Kinder begleitet,  
und sie geht heute noch mit uns.- So gütig, so weise und  
nachsichtig liess sie mich als Hausfrau schalten und  
walten, wenn sie, wie so oft, in den Sommermonaten bei  
uns war, und wie dankbar war sie immer und immer wieder für  
den kleinsten Liebesdienst, den man ihr erwies!- Ich  
preise mich glücklich, zu ihren Kindern gehört zu haben. "

Fanny Zahn geb. Fabricius

Wir drei Schwestern Anna, Sofie und Else blieben noch  
bis zum nächsten Tage in Moers, besuchten morgens den Gottes-  
dienst in unserem Heimatkirchlein und verbrachten den ganzen  
sonnenhellen, warmen Nachmittag auf dem Friedhof. Sofie hatte  
eine Fülle köstlicher Briefe unserer Mutter aus den 80er und  
90er Jahren, die wir gemeinsam mit viel Freude und Interesse  
lasen. Unsere liebe Schwester Maria vermissten wir dabei aufs  
schmerzlichste.

Am darauf folgenden Sonntagvormittag trafen sich dann  
noch alle ihre Kinder ausser Maria, die beiden Söhne mit ihren  
Frauen, im Moerser Schlosspark und sassen lange, Erinnerungen  
austauschend, am Ende des früheren Lustgartens.

Anna

Else

Fanny bittet mich, diesem Schriftchen zum 100. Geburtstage unserer Mutter einige Zeilen hinzuzufügen.

Nachdem die anderen Geschwister diesen der liebenden Erinnerung gewidmeten Tag im wesentlichen von der Gemütsseite her haben an- und ausklingen lassen, will ich versuchen, das Bild unserer Mutter von einer etwas anderen Seite zu beleuchten.

Wo lagen die Grundlagen ihrer Persönlichkeit, wo das Geheimnis ihrer starken Wirkung in das Leben ihrer Familie hinein?

Die Aufgabe, die ihr das Schicksal zuwarf, war sicherlich nicht leicht.

Kaum 20-jährig, tritt sie in die Ehe.

Grundverschieden sind die beiden Elternhäuser des jungen Paares. Auf dem Schloss in Moers ist man stark den diesseitigen Dingen zugewandt, und wie die Entwicklung aller anderen Kinder aus diesem Hause ausser unserer Mutter später zeigt, bleibt Lebenslust und feine Sitte und der geistige Rhythmus der Aufklärung das eigentliche Fundament des Lebens.

Aus dieser Welt nun tritt das junge Ding in das so ganz anders geartete Filder Haus, in den Bannkreis unseres Grossvaters Zahn, wo sie fast sechs Jahre bis zur Übersiedlung nach Barmen 1865 in unmittelbarer Nähe dieses aussergewöhnlichen Mannes steht.

Von hier aus und später aus den Barmer Jahren bei den dortigen Verwandten und Freunden empfängt sie die sie immer mehr ergreifenden religiösen Impulse, wobei gewiss von besonderer Bedeutung ist, dass sie in den ersten acht Jahren ihrer Ehe sechs Kinder geschenkt erhält, von denen sie drei nach kurzer Erdenlaufbahn wieder hergeben muss.

Mir selbst steht der Grossvater Zahn noch in frischester Erinnerung. Nie hat mir später ein Mensch einen gleich tiefen und so unvergesslichen Eindruck gemacht, wie gerade er. Es mag sein, dass er mit mir nur wenige Male gesprochen hat; aber das eine steht fest: Sein Bild hat mich mein ganzes Leben über begleitet. Es schien, als ob in ihm die Seele sichtbar werde. Seine ganze Gestalt war wie erleuchtet, und die Hoheit seiner Haltung und die Klarheit seines Blickes machten ihn für mich zu einem Wesen höherer Art. Dazu stimmte es dann, wenn er mit uns zu den Bienen ging und mit ihnen sprach, und wenn man den Eindruck gewann, dass sie ihn kannten und liebten.

Ging man mit ihm, so sprach er kaum zu einem selbst, wohl aber sprach er laut über Dinge, die man nicht verstehen konnte; scheinbar sprach er mit Gott, aber auf ganz eigenartige Weise, als wenn er nahe um ihn wäre.

So war er in den 80er Jahren, als er schon ein hochbetagter Greis mit schneeweissem Haar war.

Dass er den tiefsten Eindruck auf seine Umwelt hinterliess, beweist der Gang seiner Kinder, die alle seinem religiösen Rufen und Vorbild gefolgt sind.

Dass dann auch Mutter gern und willig denselben Weg beschritt, war nur zu natürlich, zumal sie in ihrer feinen Geistigkeit den dynamischen und ethischen Unterschied der beiden Elternhäuser tief empfunden haben wird. Ihre Aufgabe, Bindeglied zwischen diesen beiden so verschiedenen Elternhäusern zu werden, hat sie in wunderbarer Weise erfüllt.

Meine ersten bewussten Erinnerungen an Mutter gehen auf die Jahre 1880 bis 1882 zurück. Von da bis zum Jahre 1916, ihrem Todesjahr, ist eine lange Zeit und ein weiter Weg.

In all diesen Jahren erscheint sie dem nachsinnenden Geist immer als die Gleiche, fast Unveränderte.

Gewiss hat sie sich eingeschaltet in Lebensart und Weltgefühl des Zahn'schen Hauses und doch, sie ist auch in vieler Hinsicht unverrückbar treu geblieben ihrem eigenen Elternhaus und seiner Art. Von beiden hält und behält sie fest, was ihr teuer ist, vom Zahn'schen Hause vor allem die tägliche Zwiesprache mit Gott, sie wird eine eifrige Beterin; vom Schloss die feine herrschaftliche Haltung, den Stolz und ein festes Selbstgefühl, das ihr in allen Lebenslagen wie selbstverständlich das Richtige zu tun eingibt.

Mutter hatte keine in die Augen springenden besonderen Talente; philosophischer Spekulation und faustischem Drang ist sie ganz abgewandt. Aber sie hatte mehr als beides, sie besass einen nur ihr eigenen Lebensstil, und dieser Stil bewahrt sie davor, ihr Eigenleben zu verlieren; sie entzieht sich ebensowohl jenen handfesten Barmer Kirchenglauben als auch aller alttestamentlichen Gottesvorstellung; ihr Wesen ist still, aber ihr Weg fest und klar, und daraus erklärt sich, dass Haltung und Stil unseres Elternhauses, das gleichsam zwischen ihren beiden Elternhäusern die Mitte einnahm, vielmehr ihr als unseres Vaters Werk ist. In ihrer stillen und wie mir scheint unangefochtenen

Gläubigkeit hat sie an Vater kaum einen gleichartigen Gefährten gefunden. Vater hat sich von dem Weg des Grossvaters vielleicht von allen seinen Kindern am weitesten entfernt. Zwar weiss ich aus seinem eigenen Munde, dass er jahrelang täglich aus dem Neuen Testament einige Stellen im griechischen Urtext las, zeitweilig wohl hauptsächlich paulinische Briefe; aber für ihn blieb der christliche Glaube ein Gegenstand täglichen Suchens und wohl auch Zweifels. Es erscheint mir heute sehr charakteristisch für ihn, dass er bei vertrauten Gesprächen, die ich in späteren Lebensjahren mit ihm über religiöse Dinge hatte, wiederholt gleichsam abschliessend erklärte, dass er gewillt sei, an dem Glauben festzuhalten, in dem sein Vater und seine Vorfahren Ziel und Sinn ihres Lebens gefunden hätten. Er vermied es aber durchaus, etwa ein christliches Bekenntnis abzugeben, wie ich glaube, weil seine keusche Wahrhaftigkeit es ihm nicht gestattete, etwas auszusprechen, das seine Seele nicht ganz und ohne Vorbehalt erfüllte. Wie anders der Grossvater nach allen seinen Schriften und seiner ganzen Haltung.

So war Mutter auch auf diesem Gebiete der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht; ich glaube, dass sie auf dem Gebiet christlichen Glaubens Vater mehr gab, als sie von ihm nehmen konnte. Dabei ist bedeutsam, dass sie auch Vaters Art gerecht wurde; nicht nur, dass sie ihn in äusseren Dingen in seiner Zahn'schen Art gewähren liess, sie nahm auch in durchaus positiver Art an seinem geistigen Leben teil. Vater lebte, möchte ich sagen, inmitten zwischen den Geistern, die das griechische Weltgefühl erzeugt haben, und dem so sehr viel spröderen christlichen Gottesglauben. Dabei galt seine Liebe den Griechen. Mutter stand da mit ihrem Interesse getreulich neben ihm, aber ihre Liebe galt Christus.

So gingen sie selbender durch das Leben, Uns Kindern hat die oft strahlende Fülle des Vaters und seine nie versagende Vitalität Jugend und Alter verschönt; aber daneben hat Mutter auf uns alle gewiss keinen geringeren Einfluss ausgeübt.

All dies und vieles andere mehr war mir gegenwärtig und bewegte mich tief, als ich am Sonntag, dem 18. Juni 1939, mit meiner lieben Frau eine Stunde schweigenden Gedenkens auf dem stillen Friedhof verbrachte, wo sie nun beide still vereint nebeneinander ruhen.

Dönberg, den 15. Juli 1939

Hans Zahn